

+++ Dies ist das Manuskript für eine frei gehaltene Predigt und gibt nur in Stichworten deren Inhalt wieder. +++

Petrus erinnert sich

Wer hätte das gedacht.

Wer hätte gedacht, dass ich in dieser Nacht schlafen könnte;

Dieser dunklen, schweren Nacht. Der Nacht vor dem letzten Morgengrauen meines Lebens.

Ich dachte an Jesus, meinen Bruder und Meister.

Ich dachte an seine Nacht.

Er hatte nicht geschlafen.

Nicht einen Moment.

Gebet, gerungen, gehadert und sich ergeben; das hatte Jesus getan.

Und ich?

Ich schlief in jener Nacht wie in dieser.

Wer hätte das gedacht, dass ich doch noch den Weg gehen würde, den er schon gegangen war.

Mein ganzes Leben hatte ich damit gerechnet, dem Tod.

Aber es ist wohl wie mit so vielen Dingen: Manches begreifst du erst, wenn du mitten drin steckst.

Deine Phantasien, deine wagen Vorstellungen; sie sind alle Schall und Rauch.

Am Ende ist es alles anders.

Ja, nie hätte ich gedacht, ich könnte in dieser dunkler Nacht voller Angst und Kälte schlafen.

Doch ich tat es. Ich schlief.

Ich, der Fels, wie Jesus mich genannt hatte, ich schlief felsenfest.

Hah! Ist das nicht grotesk.

Wie ich da kauere, auf dem Lehm Boden, angekettet, bewacht wie ein Schwerverbrecher.

Und ich schlafe.

Vielleicht den Schlaf der Gerechten, vor meiner Hinrichtung.

Schriftlesung Apg 12, 1-6

¹ Um diese Zeit legte der König Herodes Hand an einige von der Gemeinde, sie zu misshandeln. ² Er tötete aber Jakobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwert.

³ Und als er sah, dass es den jüdischen Autoritäten gefiel, fuhr er fort und nahm auch Petrus gefangen. Es waren aber eben die Tage der Ungesäuerten Brote.

⁴ Als er ihn nun ergriffen hatte, warf er ihn ins Gefängnis und überantwortete ihn vier Wachen von je vier Soldaten, ihn zu bewachen. Denn er gedachte, ihn nach dem Fest vor das Volk zu stellen.

⁵ So wurde nun Petrus im Gefängnis festgehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

⁶ Und in jener Nacht, als ihn Herodes vorführen lassen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten gefesselt, und die Wachen vor der Tür bewachten das Gefängnis.

Ich spürte nur diesen Schmerz.

Schreckte auf.

Der Kopf schwer, der Atem schnell.

Licht durchflutete alles.

Ich konnte die Augen nicht aufhalten.

Konnte nichts sehen.

„Wahrscheinlich träumst du.“, murmelte es in mir.

„Steh auf. Schnell. Jetzt mach schon.“

Meine Hände waren frei. Meine Beine richteten sich auf.
Ich spürte die Druckstellen der Ketten.
„Gürte dich. Zieh deine Schuhe an, deinen Mantel und folge mir.“

Ich tat, wie mir befohlen. Wie trunken stolperte ich, geblendet und matt durch die Gänge. Es gab kein Halten mehr. Ich lief und lief, strauchelte, fiel und trat ins Freie.
Die stille kühle Nacht umgab mich.
Nichts war mehr zu hören.
Meine Lungen füllten sich mit der klaren, frischen Luft.
Ich schaute mich.
Niemand da.
Nur die dunkle Nacht.
Sie war so dunkel wie zuvor, doch bei weitem nicht so finster.
Da begriff ich es und dachte abermals an Jesus.
„Hahaha.“, ich lachte so laut auf, dass ich mich erschrak. Sie könnten mich wieder holen.
„Nein.“, sagte ich. „Nein, dich kann niemand mehr holen. Mich können Sie nicht gefangen nehmen.“
Ich hatte es begriffen.
Endlich hatte ich es begriffen.

Schriftlesung Apg 12, 7-11

⁷ Und siehe, der Engel des Herrn kam herein und Licht leuchtete auf in dem Raum; und er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn und sprach: Steh schnell auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen.

⁸ Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich und zieh deine Schuhe an! Und er tat es. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um und folge mir!

⁹ Und er ging hinaus und folgte ihm und wusste nicht, dass ihm das wahrhaftig geschehe durch den Engel, sondern meinte, eine Erscheinung zu sehen. ¹⁰ Sie gingen aber durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Tor, das zur Stadt führt; das tat sich ihnen von selber auf. Und sie traten hinaus und gingen eine Straße weit, und alsbald verließ ihn der Engel.

¹¹ Und als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat [...].

Kaum zu glauben

Ja, das ist eine fantastische Geschichte. Vielleicht sogar die dollste Geschichte der gesamten Apostelgeschichte.

So fantastisch, dass sie kaum zu glauben ist.

Und so ging es bereits damals den Menschen.

Denn liest man in der Apostelgeschichte weiter, so wird es beinahe komisch, kriegt den Charakter eines Sketches.

Petrus, der Fels, macht sich auf den zum Haus der Maria. Dort haben sich viele seiner Glaubensgeschwister versammelt. Jene, von denen in Vers 5 heißt: „Die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.“

Zu denen geht er, der Befreite.

Mit dem Wunder im Gepäck.

Mit der Sicherheit: Jetzt kann uns nichts mehr passieren.

Es ist der Höhepunkt seines Vertrauens: Nichts war umsonst. Alles wird gut.

So stelle ich mir Petrus vor.

Mit stolzgeschwellter Brust marschiert er durch die dunklen Gassen. Bemüht sich kaum, seiner Fußstritte behutsam zu setzen, so wie der Engel seines Gottes auch mit voller Pracht erschienen war und ihm schmerzhaft in die Seite stieß.

Er gelangt an das Tor des Hauses seiner Gemeinde.

Drinnen beten Sie. Er weiß es.

Er klopft.

Voller Vorfreude, voller Eifer.

„Die werden staunen.“

„Unser Gott lässt uns nicht allein. Gibt uns nicht verloren. Mann, was werden die staunen.“

Ängstlich nähert sich eine junge Frau namens Rhode (was so viel wie „Rose“ heißt.)

Rose nähert sich und fragt ängstlich, wer da ist. So mitten in der Nacht.

Vielleicht kommen sie ja und holen weitere von ihnen, so wie Petrus.

„Ja, wer ist da.“, sagt sie.

„Ich bin es. Petrus. Ich bin da. Mach auf Rose. Mach auf. Jesus lebt. Gott vollbringt Wunder.“

„Ja, so ist es.“, denkt Petrus nochmals laut und die Euphorie durchströmt seinen Körper.

Doch von drinnen kommt nichts.

Er hört nur die Schritte von Rose verhallen.

„Rose? Rose? Mach auf.“

Nein, Rose hat Petrus geglaubt.

Sie hat nicht vor Angst die Tür nicht aufgemacht, sondern vor Freude. (So erzählt es die Apostelgeschichte in Vers 14 des gleichen Kapitels.)

Sie rennt hinein und sagt:

„Petrus ist vor Tür. Er ist frei.“

Und die, die unablässig gebetet haben, die sich die Nacht um die Ohren schlagen, in der Hoffnung auf ein Wunder sie ... sie sagen:

„Du spinnst doch.“

Aber sie: „Nein. Wenn ich es Euch doch sage. Er ist hier. Er steht direkt vor der Tür. Ich hab ihn an seiner Stimme erkannt.“

„So ein Quatsch.“, erwidern die anderen wieder.

„Wenn überhaupt, dann ist das ein Engel.“

Doch Petrus klopft und klopft.

Er schlägt auf die Tür ein und sie öffnen ihm.

Schriftlesung Apg 12,16f

¹⁶ Petrus aber klopfte weiter an. Als sie nun aufmachten, sahen sie ihn und entsetzten sich.

¹⁷ Er aber winkte ihnen mit der Hand, dass sie schweigen sollten, und erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängnis geführt hatte, und sprach: Verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern. Dann ging er hinaus und zog an einen andern Ort.

Vor der Tür oder dahinter

Wer bin ich?

Wer sind wir?

Wer bist Du?

Bist du der vor der Tür.

Der mit Träumen, mit Euphorie und Hoffnung.

Bist du der, dem niemand glaubt?

Oder sitzen wir hinter den Türen?
Beten unablässig.
Hoffen, dass alles gut wird.
Anders und vollkommen neu.
Und glauben es doch nicht.
„Du spinnst doch!“
„Die spinnt!“

Wer bin ich?
Wo bin ich?
Bin ich vor der Tür, ohne Angst, gerettet und klar?
Oder sitze ich drinnen, im stillen Kämmerlein, verrichte das meine und glaube doch meinen eigenen Gebeten nicht?

In Wirklichkeit

„Ja, aber in Wirklichkeit gibt es das nicht.“
„Das wüssten wir.“
„Das hätte doch irgendjemand in den Nachrichten, im Internet, auf Facebook oder Twitter, irgendwer hätte das schon verbreitet.“
„Nie haben sich Nachrichten so schnell verbreitet wie heute.“
„Nein. In echt gibt es das nicht.“

So könnten einige Reaktionen auf diese fantastische Geschichte im Neuen Testament lauten.
Fantastisch. Toll. Zu toll. Zu fantastisch.

„Die Christen spinnen doch irgendwie.“

4

In Wirklichkeit sehen unsere Ketten vielleicht anders aus.
In Wirklichkeit ist der Engel vielleicht nicht hell ein 1000 Watt.
In Wirklichkeit heißt Petrus, vielleicht eher Susanne oder Petra, Michael oder Jens.

Ich habe es schon erlebt, wie Menschen befreit von ihren Kerkern erzählen.
Wie Töchter sich aus den Fängen der zu strengen Mutter befreien.
Wie Kinder und Jugendliche gegen alle Widerstände dieser Welt gelernt haben, ihren ganz eigenen Weg zu gehen.
Wie Trauernde das Lachen neu gelernt haben und ihre zerbrochene Welt Stück für Stück neu entdeckt haben.
Habe es selbst erlebt, wie mir Gott in anderen begegnete und ich auf einmal wusste, nein, sicher war: Das ist mein Weg.

Wer Tanzende verstehen will, der muss Musik hören

„Du spinnst.“, das haben nicht nur die Jünger Jesu, die Freunde von Petrus gesagt, das sagen auch heute noch so viele Menschen.

Und ja, die Grenze ist fließend.
Die Grenze zwischen Glauben, Vertrauen und Gottesehrungen und Scharlatanen, Geschäftemachern und Blendern.

Mit dem Glauben ist es manchmal so: „Wer Menschen tanzen sieht, aber hört die Musik nicht, der versteht die Bewegungen nicht, die das vollführt werden.“ (Robert Spaemann: *Das unsterbliche Gerücht. Die Frage nach Gott und die Täuschung der Moderne*, Stuttgart 2010⁶, S. 9.)

Und selbst glaubende Menschen finden sich immer wieder in Situation wieder, in denen sie es selbst nicht glauben können.

Petrus jedenfalls hat wohl noch ganz deutlich die Stimme seines Engels gehört:

„Steh auf. Zieh deine Schuhe an und geh.“

Sonst wäre er wohl nicht aufgebrochen. *(Dann ging er hinaus und zog an einen andern Ort.)*

Vor der Tür - zu Apg 12, 1-17

Manchmal

Da sitze ich tief drinnen

Eingemummelt

Zwischen Wänden

Mögen dieses Pochen

Uns erreichen

Vater dort im Himmel

Hier bei uns

Manchmal

Begreife ich die Welt nicht mehr

Erschreckend laut

Und sonderbar

Hilf uns unterscheiden

Und nicht weichen

Wenn wir sicher sind

Hier und dort

Manchmal

Da begegnet mir ein Engel

Und ich seh ihn nicht

Geh an ihm vorüber

Dass wir nicht irre gehen

Sondern beten

Glauben, hoffen

Und es nicht bestreiten

Dann steht da einer

Vor der Tür

Und hämmert mir

Die Hoffnung zu

Da ist Engel

Vor der Tür

Deine Fesseln

Sind nicht mehr

Erzählt mir Sachen

Ich glaub sie nicht

Und dreh mich weg, doch er

Gibt keine Ruh.

Manchmal da sitz ich drinnen

Tief verborgen in mir selbst

Und ich hör sie schon

Die Schritte auf mich zu

Hörst du sie

Die Schläge

An der Tür

An den Toren deiner Welt?

Bist Du es

Oder bist Du's nicht?

Bin ich es, der da klopft

Erzählt von Wundern, der da spricht

Ich bin's

Ruft er

Hab nen Traum für dich

Mach auf

Da ist ein Engel

Vor der Tür

Deine Fesseln

Sind nicht mehr.

Amen.